

Des Reiches Kommen

Autor(en): **Müller-Bertelmann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **6 (1910)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gewiesen zu werden wie die Legende vom Rückgang der Bevölkerung Zürichs im Sinne einer französischen Unterbilanz.

ZÜRICH

CARL BRÜSCHWEILER



DES REICHES KOMMEN

Diese schlichte Erzählung¹⁾ von drei Brüdern, Hinnerk, Peter und Hans Schmidt, dürfte ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes werden. Hinnerk erbt von Peter einen ansehnlichen Lotteriegewinn, wovon — so haben es die zwei Brüder unter sich beschlossen — Hans keinen Pfennig bekommen soll; denn Hans hat schlecht an Hinnerk gehandelt; er ist mit dessen Braut nach Amerika gefahren. Aber die Sache mit dem Lotteriegewinn ist ruchbar geworden; es wird eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet und Hinnerk schwört einen Meineid um der verborgenen Geldkiste willen. Von jenem Tage ab findet er weder Ruhe noch Frieden mehr, und unter langen inneren Kämpfen gelangt er zum Entschluss, sein gegen Gottes Gebot begangenes Unrecht zu sühnen. Er stellt sich den Behörden.

Alles in dieser Novelle ist vortrefflich motiviert, die Gestalten muten uns lebenswahr und echt an, und die schlichte Sprache steht zum Inhalt im besten Verhältnis. Vielleicht wäre es möglich, in einer neuen Auflage den missglückten Satz auf Seite 51 zu verbessern: „Ein einfacher . . . Mann, war ihm der fromme Glaube“ usw.

In einem kurzen Vorwort nimmt Kröger zu der Frage Stellung: „Plattdeutsch oder Hochdeutsch; wie lasse ich meine Bauern reden?“ Jedenfalls hat der Verfasser *für sich* die Frage richtig entschieden; auch dürfte er gar so Unrecht nicht haben, wenn er zwischen einem mundartlichen Dialog und einer hochdeutschen Erzählung einen Widerspruch sieht und meint, dass die Einheitlichkeit der Schöpfung darunter leide, wenn sie „in zwei Sprachen geschrieben“ sei.

„Ich bin der Ansicht, plattdeutsche Helden sollen zwar hochdeutsch sprechen; aber sie sollen es in einer Weise tun, dass der Leser den plattdeutschen Grundton heraushört. Die Worte müssen danach gewählt sein, die Gedanken und ihre Verbindungen auch.“

Nach meinem Dafürhalten hat Kröger dieses Prinzip aufs glücklichste befolgt und die paar „Trommelschläge“ in der Mundart, die er mitten hineinstellt in den hochdeutschen Text, sind gut gewählt und von der beabsichtigten Wirkung.

Über die Ausstattung läßt sich nicht viel sagen, weder gerade Rühmliches, noch Unrühmliches. Unseren heutigen Ansprüchen erscheint der Druck etwas langweilig. Aber das Buch verdient, wie Krögers frühere Novellen, Beachtung als ein gesundes und echtes Kunstwerk, das seinen Weg machen wird.

ZÜRICH

HANS MÜLLER-BERTELMANN

¹⁾ TIMM KRÖGER, *Des Reiches Kommen*, Novelle. Kl.-8°. 193 Seiten. Preis Mk. 2.50
Verlag von Alfred Janssen, Hamburg 1909.

